

Weshalb so viele Bürger dagegen sind

Bei der Einsprache der **Interessengemeinschaft Meyriez** gegen die Revision der Ortsplanung von Merlach geht es nicht um den Ausbau des Fünf-Sterne-Hotels Vieux Manoir, sondern um ein mögliches Bauprojekt städtischen Ausmasses.

ETELKA MÜLLER

Gegen den Zonennutzungsplan von Merlach sind acht Einsprachen eingegangen. Eine davon mit 147 Unterschriften, hinter der die Interessengemeinschaft IG Merlach, Erich Rindlisbacher und François Stritt stehen. Hintergrund der Umzonung sind die Ausbaupläne der Besitzer des Hotels Vieux Manoir. «Wir schätzen das Hotel und wollen einer massvollen Erweiterung nicht im Wege stehen», betonen Rindlisbacher und Stritt. Was hier mit der Revision der Ortsplanung jedoch an Umzonungen geplant sei, habe nichts mit einer Erweiterung des Hotels zu tun.

Die Gemeinde Merlach hatte die Umzonung bereits im Februar 2013 öffentlich aufgelegt. Und bereits damals waren viele Einsprachen eingegangen. Aufgrund der Reaktionen aus der Bevölkerung redimensionierte der Gemeinderat das Projekt und legte die geänderten Zonennutzungspläne im Januar erneut auf. «Die Neuauflage des Zonenplans enthält keine substanziellen Änderungen», sagt Anne-Marie Gafner Knopf, die separat Einsprache einreichte. «Auch ich habe nichts gegen eine massvolle Weiterentwicklung des Hotels», sagt Gafner Knopf. Auch sie ist jedoch der Ansicht, dass diese Pläne damit nichts zu tun hätten. «Wir haben das Projekt genau studiert und argumentieren detailliert, wir sind nicht einfach dagegen», betont Stritt. «Aber wir wollen, dass die Planung im Sinne des von der Merlacher Bevölkerung angenommenen Zonenplanes verläuft.»

«Keine Umzonung nötig»

Die Einsprecher bemängeln insbesondere, dass die Besitzer des Hotels offenbar «über die Hintertür eine das Dorfbild sprengende Überbauung» auf dem Gelände südwestlich des Hotels planen. «Für eine Erweiterung des Hotels mit rund zwölf Zimmern, einem Wellness-Bereich und einem Auditorium ist keine Umzonung nötig», sagt Stritt. Auch für einen Bau mit Wohnungen und einer Geschosflächenziffer



Wie es weitergeht mit den Ausbauplänen des Hotels Vieux Manoir, ist derzeit noch völlig offen.

Bild Corinne Aeberhard/a

fer von 0,6 sei keine Umzonung nötig. Die öffentlich aufgelegte Ortsplanänderung erlaube aber eine Überbauung städtischen Ausmasses. Gemäss der Einspracheschrift soll neu eine Geschosflächenziffer von 1,13 gelten (siehe Kasten). Das würde eine Geschosfläche von über 19000 Quadratmetern erlauben – eine solche Überbauung hat mit den betrieblichen Bedürfnissen des Hotels nichts zu tun, sind sich Rindlisbacher, Stritt und Gafner Knopf einig.

«Eine Überbauung dieses Ausmasses steht auch im Widerspruch mit einer nachhaltigen Entwicklung unserer Gemeinde», sagt Gafner Knopf. «Wertvollstes Kapital der Gemeinde Meyriez ist ihr unverbrauchter Dorfkern.» Es gehe nicht an, diesen wertvollen und schönen Dorfkern den Interessen Einzelner zu opfern.

Gemäss den Zonennutzungsplänen der Gemeinde

sollen knapp 17000 Quadratmeter Fläche in eine sogenannte «Wohnzone mit Beherbergungsmöglichkeit» umgewandelt werden. Der grösste Teil davon, über 11000 Quadratmeter, ist heute Dorfzone. Die weiteren Flächen sind aktuell verschiedenen Zonen zugeordnet: So hat es Sonderzonen, Seeuferschutzzonen und Waldzonen, die ebenfalls in eine «Wohnzone mit Beherbergungsmöglichkeit» wechseln sollen. «Uns ist auch die ökologische Seite wichtig», betont Gafner Knopf. Zwar sei versprochen worden, die Anzahl gerodeter Bäume an einem neuen Ort aufzuforsten, «aber den Lebensraum am Seeufer kann man doch nicht zum Beispiel in Gurmels wieder aufbauen», sagt Gafner Knopf.

Grundsätzlich sei die Revision der Ortsplanung nicht im Sinne der Bevölkerung, sondern im Interesse der Eigentümer: «Es kann doch nicht sein,

dass der Prozess umgekehrt wird – statt Anpassung an den von der Bevölkerung genehmigten Zonennutzungsplan zu verlangen, soll der Zonenplan angepasst werden, nur weil jemand ein Projekt verwirklichen will», sagt Gafner Knopf.

In ihrem Fazit halten die IG Merlach, Stritt und Rindlisbacher fest, «dass sich die Raumbedürfnisse des Hotels unter dem bestehenden Recht ohne weiteres befriedigen lassen». Die angestrebte Zonennutzungsplanänderung sei gar nicht notwendig, und deshalb sei darauf zu verzichten.

Laut dem Gemeindepräsidenten von Merlach, Walter Zürcher, haben auch die Hotelbesitzer selbst Einsprache erhoben. Die Besitzer des Vieux Manoirs wollten auf erneute Anfrage aber keine Stellung dazu nehmen. Zürcher sagte zudem, dass die Gemeinde die Einsprachen nun auswerten werde.

Zonenregeln

Die Bedeutung der Geschosflächenziffer

Die Geschosflächenziffer ist das Verhältnis aller Geschosflächen zur anrechenbaren Grundstücksfläche. Bei einer Umzonung der Grundstücke mit insgesamt **16 863** Quadratmetern Fläche in Merlach zu einer «Wohnzone mit Beherbergungsmöglichkeit» mit einer Ziffer von **1,13** ergibt dies eine Geschosfläche von **19 055** Quadratmetern. Das heisst, dass der Bauherr oder die Bauherrin auf dem Grundstück eine Baute erstellen lassen kann, dessen Keller, Wohnungen, Gänge, Estrich und so weiter insgesamt diese Anzahl Quadratmeter aufweisen darf. Auch die Fläche von Einstellhallen zählt dazu. *emu*

Auch Karl der Kühne ist für die Schlacht gerüstet

Nun sind alle Schauspieler für das Freilichtspiel der Murtenschlacht bestimmt. Auch ein Sensler steht auf der Bühne – und dies sogar in drei Rollen.

MURTEN Seit gestern Freitag ist bekannt, wer beim Freilichtspiel rund um die Murtenschlacht die Rolle Karls des Kühnen spielt: Stefan Kollmuss. Kollmuss ist gebürtiger Genfer und in Zürich aufgewachsen, schreiben die Veranstalter «Murten Productions» in einer Mitteilung. Dem Publikum ist der Schauspieler bekannt aus Filmen wie «Tatort», «Alles ei Ding» mit Stephanie Glaser und etwa aus dem Theaterstück «Das Kind von Noah».

Auf der Bühne steht neben der gebürtigen Murtnerin Sarah Judith Bürge als Botengängerin Maria auch ein weiteres bekanntes Gesicht aus der Region: der Düdinger Thomas Vaucher. Der in der Region bekannte Autor, Schauspieler und Musiker schlüpft gleich in drei Rollen, wie die Veranstalter mitteilen: Vaucher wird als Philipp der Gute (Vater von Karl), als Murtner Diebold und als Bischof von Konstanz auf der Bühne stehen.

Im Mai ist Premiere

Bis zur Premiere des Freilichtspektakels «1476» geht es noch drei Monate. Am 13. Mai wird der Vorhang auf der Bühne auf dem Originalschlachtfeld – dem Bodemünzi – oberhalb von Murten fallen. *hs*

FN-Leser wollen Gratis-Wasser dazu

Eine Online-Umfrage zum Thema Hahnenwasser im Restaurant zeigt: Die FN-Leser sind nur bereit, für Wasser zu bezahlen, wenn sie sonst nichts essen oder trinken.

FREIBURG/PRAZ Nur acht Prozent der FN-Online-Leserschaft will partout nichts für Hahnenwasser im Restaurant bezahlen. In einer nicht repräsentativen Online-Umfrage wurde den Lesern die Frage gestellt, ob sie bereits sind, für Hahnenwasser zu bezahlen. Die Mehrheit (79 Prozent) der rund 200 Teilnehmer will Wasser nur bezahlen, wenn sie sonst nichts konsumieren. Zwölf Prozent sagen konkret, wie viel ihnen das Hahnenwasser wert ist: 2.50 Franken für drei Deziliter und 3.50 Franken für den halben Liter. Nur gerade zwei Prozent würden für Hahnenwasser gleich viel bezahlen wie für Mineralwasser in der Flasche.

Eine Umfrage des Wirtverbandes Gastro Freiburg zeigt, dass über 80 Prozent der Wirt

von ihren Gästen für das Hahnenwasser nichts verlangen. Dem Verband ist diese Gratiskultur ein Dorn im Auge: Gastro-Freiburg-Präsidentin Muriel Hauser hat bei der Präsentation der Umfrageergebnisse am Dienstag an ihre Mitglieder appelliert, Hahnenwasser den Gästen zu verrechnen. Ihr Argument: Der Service für ein Glas Wasser koste sehr wohl etwas. Laut Berechnungen der Beratungsfirma Gastroconsult kostet der Service für ein Glas Hahnenwasser 2.50 Franken (FN vom Mittwoch).

Auf die Aufforderung, Wasser zu verrechnen, habe er bis anhin keine Rückmeldungen erhalten, sagt Roland Chervet, Vizepräsident von Gastro Freiburg und Wirt im Hotel-Restaurant Bel-Air in Praz.

Man wolle den Mitgliedern aber aufzeigen, dass das Servieren von Hahnenwasser eine Leistung ist. «Denn immer mehr Wirte haben finanzielle Probleme.»

Bel-Air: Wasser zum Wein

Was Chervets Betrieb in Praz angeht, verrechnet er das Hahnenwasser seinen Kunden nur, wenn sie sonst nichts konsumieren. «In diesem Fall zahlen sie vier Franken für eine Karaffe Wasser.» Er habe aber sehr wenige Kunden, die nur Hahnenwasser trinken. «Wir haben eine treue, eher ältere Kundschaft. Viele haben Zeit und trinken ein Glas Wein.» Und wer im Bel-Air ein Glas Wein oder eine Tasse Kaffee trinkt, erhält dazu ein Glas Wasser spendiert. *hs*



Heuschrecken am Telefon

STEPHAN MOSER

Hätte es zu Moses' Zeiten schon Telefone gegeben, Gott hätte die Ägypter nicht mit Heuschrecken heimgesucht, sondern mit Telefonverkäufern. Denn die sind eine wahre Plage. Zum Beispiel Christelle vom Laboratoire Ouchy-Vichy-Waschi aus Lausanne, die regelmässig morgens um neun anruft, um mir die ewige Jugend anzudrehen – für königliche 69.90 pro fünf Milliliter Gelée. Oder die nette Dame von der Firma Bucarest Security, die einen Fachmann vorbeischicken will zur kostenlosen Analyse der Einbruchssicherheit meiner Wohnung – gerne auch abends. Oder Thomas, der mir in einem indisch gefärbten Englisch weismachen will, dass mein Computer sich ins digitale Nirwana verabschiedet, wenn ich nicht sofort seine Anti-Viren-Software kaufe, die er mir zu einem übersteuerten Preis anbietet.

Das Schlimmste dabei ist: Die geben nicht auf. Egal, ob ich höflich bleibe, kommentarlos aufhänge oder unter wüsten Flüchen den Hörer auf die Gabel knalle – mit dreister Hartnäckigkeit probieren es dieselben lästigen Leute immer wieder aufs Neue.

Entnervt reichte ich eines Tages den Hörer meiner dreijährigen Tochter weiter. Sie telefoniert leidenschaftlich gerne und will mit allen Leuten plaudern, die meine Frau oder ich am Draht haben. Zuerst hörte sie Christelle vom Lausanner Laboratoire fünf Minuten lang wortlos zu. Dann beschloss meine Tochter, dass nun die komische Frau dran sei mit Zuhören und stimmte lauthals «O Tannenbaum» an (Saisonalität ist noch nicht so ihr Ding), das sie fröhlich mit «Tschu-Tschu-Tschu, e Isebahn chunt» mischte (Tonalität übrigens auch nicht). Dazu tanzte sie ausgelassen in der Stube herum. Und je wilder sie tanzte, desto lauter sang sie.

Das wirkte. Christelle rief nicht mehr an. Auch kein anderer Telefonverkäufer. Eine Woche lang war es herrlich ruhig. Bis uns auffiel, dass unser Telefon tot war. Meine Tochter hatte nämlich in ihrem Überschwang beim Tanzen das Kabel aus der Buchse gezerrt – eine radikale, aber effektive Lösung für das Telefonverkäuferproblem. Einen Moment lang war ich versucht, das Telefon überhaupt nicht mehr einzustecken. Tat es dann aber trotzdem. Es verging kein halber Tag, bis es klingelte. «Hello, this is Thomas, I'm calling because of your Microsoft computer...», tönte es aus der Muschel. Ich wollte schon zu einer wüsten Tirade ansetzen, als meine Tochter aus ihrem Zimmer gehüpft kam. «Wer isch es, Papi?», fragte sie. «Thomas aus Indien. Ich glaube, er kennt «O Tannenbaum» noch nicht», sagte ich und streckte meiner Tochter den Hörer entgegen.